

Artikel vom 25.07.2009

INTERVIEW ZUR ISLÄNDISCHEN KRISE

«Es gab zu viel Testosteron»

Von news.de-Redakteurin Rieke Havertz

Island will in die EU - die Insel erhofft sich Hilfe nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Die erfolgreiche Unternehmerin Kristin Petursdottir darüber, was schief gelaufen ist im einstigen Boomland, über den eigenen Erfolg und die europäische Perspektive.



Foto: news.de

Sie waren eine erfolgreiche Handballspielerin. Können Sie den Wettkampf im Sport mit dem Wettkampf im Bankgeschäft vergleichen?

Petursdottir: Man muss zielorientiert sein und den Wettkampf lieben, um erfolgreich zu sein.

Was hat mehr Spaß gemacht?

Petursdottir: Es hat beides Spaß gemacht. Handball hatte nicht so viele negative Aspekte wie das Bankgeschäft. Dort macht

es nicht immer Spaß, Handball hat immer Spaß gemacht.

Die Philosophie Ihres Unternehmens ist, dass sie an «Profit mit Prinzipien» und «emotionales Kapital» glauben. Können Sie erklären, was Sie darunter verstehen?

Petursdottir: Es ist für uns sehr wichtig, wie wir unseren Profit machen. Wir glauben an langfristigen Erfolg. Wir würden niemals langfristigen Erfolg für kurzfristigen finanziellen Ertrag aufs Spiel setzen. Wir glauben an einen «Win-Win»-Ansatz, also daran, dass beide Seiten bei einem Geschäft profitieren. Wir glauben an Unternehmensethik und wir glauben, dass es wichtig ist, eine gute Unternehmensführung zu haben. Wir würden niemals alles tun, nur um Profit zu machen. Es muss ein gesunder Profit sein.

Wie beeinflusst diese Denkweise Ihre tägliche Arbeit?

Petursdottir: Wenn wir entscheiden, denken wir nicht nur darüber nach, ob es im Moment gut für unser Geschäft wäre, sondern auch darüber, wie es sich in den Folgejahren darstellt. Denn wir müssen mit unseren Entscheidungen und unserem Geschäft auch im nächsten und übernächsten Jahr noch leben.

Sie erhielten die Lizenz für Ihre Firma im Mai 2008, als sich die Wirtschaftskrise schon abzeichnete. Dennoch überlebte ihr Unternehmen die Krise recht unbeschadet. Glauben Sie, das haben Sie Ihrem alternativen Ansatz zu verdanken?

Petursdottir: Ja, ich denke es hat damit eine Menge zu tun. Wir waren sehr risikobewusst und haben die Wolken am Horizont wahrgenommen und darauf reagiert. Für uns war es außerdem sehr wichtig, dass wir total unabhängig von Anbietern von Finanzprodukten sind, so dass wir unsere Entscheidungen basierend auf unserem Glauben und im Sinne unserer Kunden treffen konnten. Wir waren überhaupt nicht mit irgendwelchen Institutionen verwoben.

Verspüren Sie etwas Genugtuung darüber, dass Sie die Krise bisher so gut überstanden haben mit Ihrer Art und Weise, zu arbeiten?

Petursdottir: Wir haben in Island und weltweit viele Unternehmen gesehen, die extreme Risiken eingegangen sind. Die Blase musste eines Tages platzen. Es war einfach nicht nachhaltig. Viele Leute glauben, dass unsere Philosophie der Weg ist, der zu beschreiten ist. Wir brauchen einen anderen Fokus. Ein Punkt ist die Langfristigkeit, aber man muss auch die Nachhaltigkeit des Geschäfts und des Profits im Auge haben.

Aus Ihrer Sicht, könnte die Finanzkrise sogar ein Segen sein und nicht nur

ein Fluch?

Petursdottir: Man könnte sagen, dass es ein versteckter Segen ist. Denn die Krise zwingt die Menschen, anders zu denken. Offensichtlich werden viele Dinge weiterhin so laufen, wie sie immer liefen. Aber ich glaube, dass mehr Menschen jetzt sehen, dass wir etwas daran ändern müssen, wie wir Geschäfte machen und wie der Finanzsektor organisiert wird. Und das hat eine Menge mit Werten zu tun und damit, woran wir glauben.

Glauben Sie, dass Männer – die mehrheitlich Führungspositionen inne haben – für die Krise verantwortlich sind?

Petursdottir: Ich denke, dass es in der Finanzwelt die falschen Werte gab und diese können fast ausschließlich mit der männlichen Welt in Verbindung gebracht werden, etwa die extreme Risikobereitschaft. Es gab zu viel Testosteron, zu viele verrückte Boni und viel zu wenig Transparenz. All diese Dinge sind dafür verantwortlich, wo wir heute stehen. All das wird nicht völlig verschwinden. Aber es wird immer mehr Menschen geben, die umdenken und darüber nachdenken, wie sie ihre Geschäfte führen. Und nicht zuletzt werden die Kunden anfangen, darüber nachzudenken. Unsere Firma hat eine Menge Vertrauen bekommen und viel Aufmerksamkeit dafür erhalten, wie wir Geschäfte machen. Um viel verloren gegangenes Vertrauen zurückzubekommen, werden viele Firmen umdenken müssen.

War es am Anfang schwer für Sie, Ihre Kunden von Ihrer Philosophie zu überzeugen?

Petursdottir: Nein, war es nicht. Wir starteten, als die Dinge schon anfangen, auseinander zu brechen. Auch, wenn wir unsere Lizenz erst 2008 bekamen, hatten wir alles schon fast ein Jahr vorbereitet und hatten vermittelt, wofür wir stehen. Man muss einfach zeigen, wofür man steht und es dann auch durchziehen.

Lesen Sie auf Seite 2, warum Island schon lange nicht mehr so unabhängig ist, wie es das Land gerne wäre

Was glauben Sie können Frauen einbringen, wenn es um wichtige Entscheidungen geht?

Petursdottir: Zunächst einmal sehen Frauen andere Geschäftsmöglichkeiten als Männer. Denn wir sehen die Welt einfach anders. Frauen werden immer mehr zu einer wichtigen finanziellen Macht. Die Macht des Geldbeutels ist ziemlich bedeutend und 80 Prozent aller Entscheidungen, was in einem Haushalt angeschafft wird, treffen Frauen. Und hier geht es nicht nur um Lebensmittel und Kleidung, sondern auch um Computer, Häuser, Autos. Es ist wichtig für ein Unternehmen, diesen Teil des Marktes zu verstehen und diese Sichtweise mit am Tisch sitzen zu haben.

Ein anderer Punkt ist, dass Frauen eher langfristig denken, sie denken teamorientiert und es gut, diese Kombination zu haben. Frauen denken auch mehr über die Umwelt, die Gesellschaft und Menschen nach. Darüber hinaus stehen bei Frauen die Themen Unternehmensverantwortung und Unternehmensführung hoch in der Agenda. Ich sage nicht, dass Männer diese Eigenschaften nicht haben, aber Frauen haben sie eher. Eine Balance ist wichtig.

Sie selbst haben eine Führungsposition bei der Kaupthing Bank verlassen, um Ihre Firma gemeinsam mit Ihrer Partnerin zu gründen. Was hat Ihnen gefehlt?

Petursdottir: Es war eine sehr männliche Welt und ich kam an einen Punkt, an dem ich etwas anderes machen wollte. Wenn du die einzige Frau in einem männlichen Team bist, ist es sehr schwer, Dinge zu ändern. Du musst das Spiel so spielen, wie sie es spielen oder es verlassen. Es braucht mehr als eine Frau, um Dinge zu verändern. Es muss einfach ausgeglichener sein.

War es schwer, den Posten aufzugeben?

Petursdottir: Ich hatte dort zehn Jahre gearbeitet und die meiste Zeit hat es mir viel Spaß gemacht. Nachdem ich die 40 überschritten hatte, fing ich an, darüber nachzudenken, ob ich in den nächsten zehn Jahren so weitermachen will oder nicht. Ich hatte das Gefühl, dass es für mich bei

Kaupthing nicht mehr viel zu tun gab und wollte daher etwas eigenes aufbauen. Es hatte auch viel damit zu tun, dass ich etwas mehr feminine Aspekte in meine Arbeit einbringen wollte.

Wie viele Männer arbeiten mittlerweile für Ihre Firma?

Petursdottir: Momentan haben wir 60 Prozent Frauen und 40 Prozent Männer. Als wir anfangen, waren wir nur Frauen. Wenn man etwas anders machen möchte, muss man oft zunächst einmal ins andere Extrem gehen. Aber wir wollten immer auch Männer im Team haben, es ist nie unser Ziel gewesen, nur Frauen im Unternehmen zu haben. Es hatte auch gar nichts mit Geschlechterkampf zu tun, sondern damit, wie wir eine Firma aufbauen wollten.

Am Donnerstag hat die Regierung entschieden, ein Beitritts-gesuch an die EU zu stellen. Was halten Sie davon?

Petursdottir: Ich bin dafür, dass wir beitreten. Ich denke, dass Island diesen Beitritt braucht. Ich hoffe, dass wir eher früher als später EU-Mitglied werden.

Können Sie die Ängste vieler Ihrer Landsleute verstehen, die um die Unabhängigkeit Islands fürchten?

Petursdottir: Ich muss zugeben, dass ich es nicht nachvollziehen kann. Ich fühle mich nicht unabhängig und ich glaube nicht, dass Island in den letzten zehn Monaten unabhängig war. Wir sind so von der restlichen Welt abhängig. Wenn man ein Teil der globalen Welt und der internationalen Wirtschaftswelt sein will, kann man sich nicht gleichzeitig davon isolieren. Wir haben sehr deutlich in den letzten Monaten gesehen, was es bedeutet, vom Rest der Welt abgeschnitten zu sein. Wir müssen alles tun, um wieder Zugang zum Rest der Welt zu bekommen. Dafür müssen wir Vertrauen und Respekt wiedergewinnen und der beste Weg dahin ist, Teil der EU zu werden und nach den gleichen Regeln wie viele andere zu spielen.

Hoffen Sie, dass sich Ihre Philosophie in der globalen Finanzwelt weiter durchsetzen wird?

Petursdottir: Es wird sich weiter ausbreiten, viele Menschen denken wie wir. Ob wir kurzfristig Mainstream werden, weiß ich nicht. Aber man muss irgendwo anfangen und dann werden sich die Dinge hoffentlich zum Bessern verändern.

Kristin Petursdottir, 43 Jahre alt, hat gemeinsam mit Halla Tomasdottir die Firma Audur Capital gegründet. Nach dem Finanzcrash ist es eine der wenigen Finanz- und Investmentgesellschaften in Island, die noch Gewinne machen. Das Unternehmen setzt auf nachhaltige Investitionen und beschäftigt 26 Mitarbeiter. Geschäftszahlen und die Anzahl ihrer Klienten gibt Audur Capital nicht bekannt.

ruk/news.de